

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 15.So.n.Trinitatis, 8.9.2024 (Herzogenried):
Matthäus 6,25-34 (Evangelium d. Sonntags):

Jesus Christus spricht: Ich sage euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Botschaft hör ich wohl, allein: mir fehlt der Glaube!¹

Das kommt mir als erstes in den Sinn, muss ich geste-

¹ Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil, 1808. Nacht, Faust mit sich allein

hen, nicht ohne ein gehörig Maß an Traurigkeit, denn wie gerne würde ich Jesu Rat hier folgen und mir weniger Sorgen machen. Aber es scheint doch ganz im Gegenteil, dass die Zeit der Sorglosigkeit eher vorbei ist, - wenn es sie denn ja gegeben hat.

Aus dem Jahr 1956 stammt Ingeborg Bachmanns Gedicht „Reklame“, und irgendwie klingt das immer noch ganz aktuell:

Wohin aber gehen wir
 ohne sorge sei ohne sorge
wenn es dunkel und wenn es kalt wird
 sei ohne sorge
aber
 mit musik
was sollen wir tun
 heiter und mit musik
und denken
 heiter
angesichts eines Endes
 mit musik
und wohin tragen wir
 am besten
unsre Fragen und den Schauer aller Jahre
 in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge
was aber geschieht
 am besten
wenn Totenstille
eintritt

Heute sind es vielleicht andere Einflüsterungen, - und sie sind auch gar nicht so subtil und leise („mit Musik“), son-

dern laut und aggressiv, - aber auch sie sind ein Ventil für die Sorgen.

Und Grund zur Sorge gibt es wahrlich genug. „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ - sind da vielleicht noch die kleinsten. Die Liste ließe sich jedenfalls beliebig verlängern: Woher bekomme ich eine bezahlbare Wohnung? Wohin entwickelt sich die politische Landschaft und das gesellschaftliche Klima, wenn es immer mehr an Polarisierung und immer weniger an Grundkonsens unter den Menschen gibt? Wie können wir die Kriege dieser Welt beenden? Wie lange reichen die Trinkwasservorräte der Erde? Und wie verlangsamen wir den Klimawandel?

Wie gesagt, die Liste ließe sich noch lange fortsetzen, und Sorglosigkeit würde angesichts der vielen Probleme wohl schnell als verantwortungslose Fahrlässigkeit wahrgenommen. Kann Jesus das gemeint haben? Kennt nicht auch die Bibel durchaus Beispiele sinnvoller und guter Vorsorge und Fürsorge? Z.B. wenn sie auf die Ameise verweist: „Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Wege an und werde weise! Sie bereitet ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegst du, Fauler! Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja,

schlafe noch ein wenig, schlummre ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, dass du schläfst, so wird dich die Armut überfallen wie ein Räuber und der Mangel wie ein gewappneter Mann.“

Oder wenn sie von Joseph in Ägypten erzählt, der dank seines klugen Vorsorgeplans zur rechten Hand des Pharaos aufsteigt und am Ende viele Menschen und auch seine eigene Familie vor dem Hungertod retten kann. - Angesichts der vielen Probleme unsere Welt möchte man doch sagen: Wir können gar nicht genug sorgen!

Und wir tun es ja auch, ständig. Glaubst du nicht? Doch, jede Wette! Wenn du magst, kannst du ja mal für ein paar Momente die Augen schließen und in Gedanken durch deine Wohnung gehen. Vielleicht kommst du am Kühlschrank vorbei. Gestern hast du eingekauft, und die Vorräte für die nächsten Tage sind darin verstaut. „Was werden wir essen? Was werden wir trinken?“ - Dein Kühlschrank weiß es!

Auf der Suche nach dem Kassenzettel findest du die Karte deiner Krankenkasse in deinem Portmonnaie, - gut, dass du im Krankheitsfall versorgt bist! Und im Briefkasten findest du womöglich deine aktuelle Gehaltsabrechnung, deinen Rentenbescheid oder den letzten Kon-

toauszug. Auf Schritt und Tritt finden wir Belege unseres Sorgens, - und was soll daran schlecht sein? Sind wir deshalb wirklich „Kleingläubige“?

Jesus richtet seine Worte vom Sorgen und vom Vertrauen zuerst an seine Jünger. Wie alle anderen hatten sie ihr Leben der Sorge um das täglich Brot gewidmet: Sie waren Fischer und haben sich so ihren Lebensunterhalt verdient. Doch Jesus hatte sie herausgerufen: Kommt, folgt mir nach. Wovon sollen wir leben?, werden sie sich gefragt haben, - und seine Antwort ist: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit sollen sie ihr Leben widmen, das soll ihre oberste Priorität sein, für alles andere wird Gott schon sorgen. Das ist mutig, - und ich bin froh, dass ich nicht so radikal vor diese Entscheidung gestellt bin.

Und doch werden wir Jesus in einigen Punkten zustimmen, die auch für uns gelten. Vielleicht fangen wir mit dem letzten an: „Sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ Das ist – auf den ersten Blick – eine ganz nüchterne Feststellung, die sich durchaus mit unserer Erfahrung deckt: Jeder Tag hat seine ei-

gene Plage, seine eigenen Herausforderungen, die zu bewältigen sind. Also: Kümmere dich um das, was gerade dran ist, und versuche nicht, die ganze Welt zu retten. Ein guter Rat.

Das ist aber auch eine klare, für manchen möglicherweise auch schmerzhaft Grenzziehung, die unsere Allmachtsphantasien begrenzt: Meine Möglichkeiten, etwas zu bewirken, sind endlich. Sind nicht grenzenlos. Ich kann *etwas* bewirken, aber vieles liegt jenseits meiner Macht.

Das ist aber auch eine Entlastung. Ganz schlicht gesagt: Der Tag hat nur 24 Stunden. Aber morgen ist ja auch noch ein Tag. Die Welt, Gottes Schöpfung, ist unserer Fürsorge anvertraut, durchaus: „Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“² Die Hände in den Schoß zu legen und gar nichts zu tun ist nicht das, wozu Gott uns bestimmt hat. Aber: Unser Wissen und Wirken ist Stückwerk, und was wir der Welt hinterlassen, wird immer ein Fragment, wird immer unvollendet bleiben. Das ist so, aber das darf eben auch so sein.

Und dann, eine eher rhetorische Frage: „Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Klei-

² 1. Mose 2,15
6 Predigt 8.9.2024.odt 10116

dung?“ - fragt Jesus, - und: Ja, natürlich. Leben ist *viel mehr* als das. Leben ist Beziehung, Kreativität, Verantwortung und Fürsorge für die, die wir lieben, - und Freude an all dem Schönen, womit der himmlische Vater seine Schöpfung so bunt und kostbar macht. Wer das Leben auf Essen und Trinken und die Frage der materiellen Güter reduziert, bekommt das Wesentliche gar nicht in den Blick. Darum soll es auch nicht das alles beherrschende Thema werden.

Und dann: „Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie“ - die Vögel unter dem Himmel, für die der himmlische Vater doch täglich sorgt? Vielleicht wären wir heute mit dem „viel kostbarer“ etwas vorsichtiger, würden uns Menschen, Tiere und Pflanzen viel enger beieinander sehen, - als Teile eines großen Systems, des Ökosystems, in dem alles mit allem zusammenhängt.

Und doch ist der Mensch etwas Besonderes, geschaffen zum Ebenbild Gottes, Ziel seiner ganz besonderen Fürsorge, die in der MENSCHwerdung seines Sohnes, in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen gipfelt.

Und schließlich würden wir wohl auch darin Jesus zustimmen: „Wer ist unter euch, der seiner Lebenslänge *eine* Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“

Wir können viel dafür tun, ein „gesundes“ Leben zu führen. Und in der Medizin hat es gewaltige Fortschritte gegeben. Dennoch bleibt es dabei, dass das Leben letztlich unverfügbar ist. Wir können es jederzeit zerstören, aber nicht erschaffen. Und niemand weiß wirklich, wann ihm die Stunde schlägt. Doch die Antwort darauf ist nicht **Fatalismus**, also „die Ergebenheit in die unabänderliche Macht des Schicksals“³, - sondern **Vertrauen**: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“

Wir sind eben nicht einfach Staubkörner im Universum, sondern „Gottes geliebte Kinder“⁴, „wenig niedriger gemacht als Gott“⁵. Darum lasst euch nicht von den alltäglichen Sorgen einspannen, sondern stellt euer Leben in den Dienst des Gottesreiches: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

3 <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=fatalismus+bedeutung>

4 Epheser 5,1: So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder

5 Vgl. Psalm 8: Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

8 Predigt 8.9.2024.odt 10116